

er versuchen, eine von beiden Parteien zu der Ansicht zu bringen, die er für richtig hält...

Im Jahre 1928 hatte die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände den Kampf für eine Reform des Schlichtungswesens eröffnet...

Von Mai bis Oktober ging es um die Arbeitlosenversicherung. Mehr als einmal drohte an ihr die Regierungskoalition auseinanderzubrechen...

1929 war ein Jahr fortgesetzten wirtschaftlichen Niedergangs. Man sollte meinen, daß die Gewerkschaften ein Interesse daran gehabt hätten...

4, 6 und 8 Prozent sprangen in der Regel vor dem Schlichtungsausschuß oder nach Kampf doch heraus.

Inerfreulich der Rückblick auf die Ausblick: Der Kampf um die Endlösung der Arbeitlosenversicherung bedroht neue Gefahren...

Eröffnung der Flottenkonferenz

Ansprache des englischen Königs

London, 21. Januar.

In der königlichen Galerie des englischen Oberhauses wurde am Dienstagvormittag die Flottenabstimmung durch eine Ansprache des englischen Königs offiziell eröffnet...

Er begrüßte die Vertreter der in London zusammengekommenen fünf Hauptmächte, die von dem Zweck befreit seien, eine Einigung über die Flottenabstimmung herbeizuführen...

Der König schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung und Überzeugung, daß die Konferenz zu einem größeren Erfolge hinführen werde...

Ministerpräsident Cardui

der darauf hinwies, daß angesichts der immer noch die Welt bedrohenden Kriegsgefahren alle Völker entschlossen seien, eine Wiederholung der letzten großen Tragödie zu verhindern...

Ramaj MacDonald
aus, er werde sein Bestes tun, um die Arbeiten so unparteiisch wie möglich zu überwachen...

gammelpunkte des Reichsarbeitsministeriums, nämlich das Arbeitsbeschäftigung mit dem Bergarbeitsgesetz, das Berufsausbildungsgesetz, das Hausgehilfengesetz, das Tarifvertragsgesetz...

Staatssekretär Stimson

begrüßte zunächst den in den Vorträgen zum Ausdruck gekommenen Idealismus. Was auf der letzten Konferenz beschlossene wurde...

Staatssekretär Stimson
begrüßte zunächst den in den Vorträgen zum Ausdruck gekommenen Idealismus. Was auf der letzten Konferenz beschlossene wurde...

Wiederaufnahme der Polenerhandlung

Berlin, 21. Jan.
Gesandter Kaufacher, der auf dem Wege von Genf zwei Tage in Berlin weilte...

Staatliche Zeitung: Dr. Hans-Bart

antwortlich für Politik und Redaktion: Dr. Hans-Bart
aus dem allgemeinen Teil: Dr. Johannes Graf...

„Leben des Dreff“

Oper von Krenel
Uraufführung in Leipzig

Leben, der jüdischen leuchtenden Rabenputz Gesehenslands und der düsternen Schwärze des Nordlands...

„Kallifornische Tragödie“

Uraufführung in Erfurt
Am Sonntagabend brachte das Erfurter Theater die „Kallifornische Tragödie“ von Wolfgang Müller zur Uraufführung...

„Leben des Dreff“

Leben, der jüdischen leuchtenden Rabenputz Gesehenslands und der düsternen Schwärze des Nordlands...

um zu einer Wüstung der Flotten ab zu kommen. Die Verantwortung, die alle Vertreter...

Unterstaatssekretär Grandi

Die italienische Wüstung wurde allen den anderen Abordnungen hinsichtlich der Rüstungswillens nicht nachzugeben. Die Regierung unter Mussolini habe ein Arbeitsprogramm aufgestellt...

Wiederaufnahme der Polenerhandlung

Berlin, 21. Jan.
Gesandter Kaufacher, der auf dem Wege von Genf zwei Tage in Berlin weilte...

Staatliche Zeitung: Dr. Hans-Bart

antwortlich für Politik und Redaktion: Dr. Hans-Bart
aus dem allgemeinen Teil: Dr. Johannes Graf...

„Leben des Dreff“

Oper von Krenel
Uraufführung in Leipzig

Leben, der jüdischen leuchtenden Rabenputz Gesehenslands und der düsternen Schwärze des Nordlands...

„Kallifornische Tragödie“

Uraufführung in Erfurt
Am Sonntagabend brachte das Erfurter Theater die „Kallifornische Tragödie“ von Wolfgang Müller zur Uraufführung...

„Leben des Dreff“

Oper von Krenel
Uraufführung in Leipzig

„Kallifornische Tragödie“

Uraufführung in Erfurt
Am Sonntagabend brachte das Erfurter Theater die „Kallifornische Tragödie“ von Wolfgang Müller zur Uraufführung...

„Leben des Dreff“

Oper von Krenel
Uraufführung in Leipzig

„Kallifornische Tragödie“

Uraufführung in Erfurt
Am Sonntagabend brachte das Erfurter Theater die „Kallifornische Tragödie“ von Wolfgang Müller zur Uraufführung...

„Leben des Dreff“

Oper von Krenel
Uraufführung in Leipzig

Halle Stadtbant-Berger spurlos verschwinden!

Seine Entführung antreten - Ein Stadtbant der Staatsanwaltschaft bereits erlassen

Venedig, die wunderbare Stadt, hat von jeder unüberwindlichen Anziehungskraft ausgeblüht

Die Venedig-Exposition hat von jeder unüberwindlichen Anziehungskraft ausgeblüht

Die Venedig-Exposition hat von jeder unüberwindlichen Anziehungskraft ausgeblüht

Ganze Diebesbande verhaftet

Die Venedig-Exposition hat von jeder unüberwindlichen Anziehungskraft ausgeblüht

Über eine nächtliche Schießerei?

Die Venedig-Exposition hat von jeder unüberwindlichen Anziehungskraft ausgeblüht

Wahlen im großen hallesthen Stadthaus

Gute Arbeit der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft - Kommunistische Agitationsantrags-Offensive - Die Nationalsozialisten gegen „Canali“ im Stadttheater

Am Rathaus hatten sich am gestrigen Montag die neuen Stadträte...

Nationalsozialisten

waren mit einem Antrage vertreten, und dieser Antrag darf im Gegensatz zu den kommunistischen...

Die Kommunistischen Dringlichkeitsanträge

Beschäftigten sich mit den verschiedensten Themen. Zunächst ergreift sich ein Antrag darüber, daß den kommunikativen Stadträtern...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Ausschüsse

der Stadträte

Die Ausschüsse der Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Desinfektionsanstalt: Herrmann, Oßler und Strödel

Die Desinfektionsanstalt hat am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Die Stadträte

Die Stadträte haben sich am gestrigen Montag mit dem Antrag beschäftigt...

Mißfarbene Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Ueber Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt...

Kein Belagerungszustand über Halle!

Gerichte ohne jede Grundlage - Tatsächlich: den ganzen Montag über neue Verurteilung der K. P. D. zur Sabotage des Demonstrationsverbots

Die Venedig-Exposition hat von jeder unüberwindlichen Anziehungskraft ausgeblüht

Die Venedig-Exposition hat von jeder unüberwindlichen Anziehungskraft ausgeblüht

Die Venedig-Exposition hat von jeder unüberwindlichen Anziehungskraft ausgeblüht

Großfeuer auf einem Gut

Zehende von Zehneren Getreide vernichtet
Ostlar, 21. Januar.
Seit gestern vormittag ist auf dem Gute O.H. 6...

pl. Schraplau. Die unterländischen Besondere
hatte sich kürzlich in Weidob's Gaststätte zu einer
Feier...

Worbauhen. Die Feiern zu Jahresanfang
nung Worbauhen und Kreis Weidob's
Doblenheim konnte dieser Tage auf ein
Schauspiel...

Worbauhen. Seit einigen Tagen wurden von
zwei heiligen Wäldchen Weizen und andere
Mehrernte...

Worbauhen. Am 15. Januar 1930 waren 10349 Personen arbeitslos
gemeldet

Worbauhen. Von den 1450 Einwohnern sind 941
arbeitslos und 702 erhalten Entlohnung...

Worbauhen. Die Feiern zu Jahresanfang
nung Worbauhen und Kreis Weidob's
Doblenheim...

Worbauhen. Seit einigen Tagen wurden von
zwei heiligen Wäldchen Weizen und andere
Mehrernte...

Worbauhen. Am 15. Januar 1930 waren 10349 Personen arbeitslos
gemeldet

Worbauhen. Von den 1450 Einwohnern sind 941
arbeitslos und 702 erhalten Entlohnung...

Worbauhen. Die Feiern zu Jahresanfang
nung Worbauhen und Kreis Weidob's
Doblenheim...

Worbauhen. Seit einigen Tagen wurden von
zwei heiligen Wäldchen Weizen und andere
Mehrernte...

Worbauhen. Am 15. Januar 1930 waren 10349 Personen arbeitslos
gemeldet

Worbauhen. Von den 1450 Einwohnern sind 941
arbeitslos und 702 erhalten Entlohnung...

Die Ergebnisse im Turner-Handball
Gute Leistungen in allen Klassen

In den am Sonntag ausgetragenen Spielen
wurden nachfolgende Ergebnisse erzielt:
Weidob's-Beitrag III. 1. S. P. S. Weidob's.
3:3 (1:2)

Trop anfänglicher Überlegenheit konnte der neue
Gruppenmeister hier nur ein Unentschieden erzielen.
Großsch. Weidob's war sehr gut und leistete hervorragendes
in Defensiv- und Abwehrarbeit.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
10:7 (3:5)

Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.
Eiseln bereit gutes Spiel und war in der ersten
Halbzeit überlegen. Erst nach der Umstellung der
W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde wieder zur gleichen Form auf. Zwischen vermochte
dann nicht mehr durchzuhalten.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde in letzter Minute von
Weidob's abgelöst.

In den Spielen der unteren Klassen gab es
bei Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I. 4:6
(2:3) flottes, offenes Spiel, in dem auf beiden
Seiten die größten Anstrengungen gemacht wurden,
um zum Sieg zu gelangen. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
1:1 (0:0). Hochstufend überlegen war Weidob's.
Die junge Kaderbesetzung Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
konnte gegen die Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
nicht aufkommen. W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

Großsch. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

Club Berlin. Wie werden später noch
einzelne Spiele zurückkommen. Wäre es in
diesen Spielen, die eine gute Vorbereitung für
Handball-Spieler bedeuten, der Handball-Club
„Blau-Weiß“ demgegenüber sein, für sich und
sein Club recht erfolgreich abzuspielen, wenn
auch nicht immer zum Siege langen sollte.

Das Winterwetter

Man hat es zwei Tage lang Frost
Ausfall auf einer Umfassung zu
Winterwetter gegeben, da heute das
wieder ein. Es herrscht jetzt bei
in allen deutschen Gebirgen.
der Schneehöhe, für diese Jahreszeit
Reich, liegt das Thermometer auf
Reich, was es während der letzten
niedrigste mehr gegeben, und so haben
die Winterport-Bahnen weitaus
schon vergrößert. Im Winterwetter
(Ober- und Thüringer Gebirge) gibt es
einzig hochgelegene Stellen Schnee,
Sportausübung ermöglicht; besser ist es
gebirge, hier und Miesengebirge, aber man
überall 1000 Meter und höher liegen.
In den Alpen lagert 1300 bis 1900 Meter
Schnee man findet man vielfach nur
bereitsigen Schnee vor. In der Schweiz
Wetter schön, das Radis jünger Frost,
sehen die warmen Sonnenstrahlen
in der Höhe gelegenen Winterportorten
schön ist.

Kurze Sportnachrichten

Vormittaglicher Eisfischlauffmeister wurde
den in Garmar ausgetragenen
Ballangrund, diesmal aber
Schneefestigung.
schneefestigung zu
Ballangrund konnte
1900-Meter-Strecke gewinnen.
3207 Siege errang Hellas-Wandberg,
lands Weidob's, seit seinem
dabei wurden im Ausland
benötigt, ausländische
Hilf ist ein.
Deutschland - Polen stehen
der Amateurbörse am 4. April in
bezug in Nationalität
gewonnen.
W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
wurde das Spiel in der Hand und haben ein sehr
sicheres und flottes Spiel. Die W. Z. S. Weidob's III. 2. S. P. S. Weidob's I
Spiel konnte sich zu einheitlichen Handeln nicht
recht aufbringen, war aber sonst nicht schlecht.

Saalgau

Werbliche Mitteilung Nr. 42
1. Jan. 1930.
2. Jan. 1930.
3. Jan. 1930.
4. Jan. 1930.
5. Jan. 1930.
6. Jan. 1930.
7. Jan. 1930.
8. Jan. 1930.
9. Jan. 1930.
10. Jan. 1930.
11. Jan. 1930.
12. Jan. 1930.
13. Jan. 1930.
14. Jan. 1930.
15. Jan. 1930.
16. Jan. 1930.
17. Jan. 1930.
18. Jan. 1930.
19. Jan. 1930.
20. Jan. 1930.
21. Jan. 1930.
22. Jan. 1930.
23. Jan. 1930.
24. Jan. 1930.
25. Jan. 1930.
26. Jan. 1930.
27. Jan. 1930.
28. Jan. 1930.
29. Jan. 1930.
30. Jan. 1930.
31. Jan. 1930.
32. Jan. 1930.
33. Jan. 1930.
34. Jan. 1930.
35. Jan. 1930.
36. Jan. 1930.
37. Jan. 1930.
38. Jan. 1930.
39. Jan. 1930.
40. Jan. 1930.
41. Jan. 1930.
42. Jan. 1930.
43. Jan. 1930.
44. Jan. 1930.
45. Jan. 1930.
46. Jan. 1930.
47. Jan. 1930.
48. Jan. 1930.
49. Jan. 1930.
50. Jan. 1930.
51. Jan. 1930.
52. Jan. 1930.
53. Jan. 1930.
54. Jan. 1930.
55. Jan. 1930.
56. Jan. 1930.
57. Jan. 1930.
58. Jan. 1930.
59. Jan. 1930.
60. Jan. 1930.
61. Jan. 1930.
62. Jan. 1930.
63. Jan. 1930.
64. Jan. 1930.
65. Jan. 1930.
66. Jan. 1930.
67. Jan. 1930.
68. Jan. 1930.
69. Jan. 1930.
70. Jan. 1930.
71. Jan. 1930.
72. Jan. 1930.
73. Jan. 1930.
74. Jan. 1930.
75. Jan. 1930.
76. Jan. 1930.
77. Jan. 1930.
78. Jan. 1930.
79. Jan. 1930.
80. Jan. 1930.
81. Jan. 1930.
82. Jan. 1930.
83. Jan. 1930.
84. Jan. 1930.
85. Jan. 1930.
86. Jan. 1930.
87. Jan. 1930.
88. Jan. 1930.
89. Jan. 1930.
90. Jan. 1930.
91. Jan. 1930.
92. Jan. 1930.
93. Jan. 1930.
94. Jan. 1930.
95. Jan. 1930.
96. Jan. 1930.
97. Jan. 1930.
98. Jan. 1930.
99. Jan. 1930.
100. Jan. 1930.

Diöbede

Werbliche Mitteilung Nr. 42
1. Jan. 1930.
2. Jan. 1930.
3. Jan. 1930.
4. Jan. 1930.
5. Jan. 1930.
6. Jan. 1930.
7. Jan. 1930.
8. Jan. 1930.
9. Jan. 1930.
10. Jan. 1930.
11. Jan. 1930.
12. Jan. 1930.
13. Jan. 1930.
14. Jan. 1930.
15. Jan. 1930.
16. Jan. 1930.
17. Jan. 1930.
18. Jan. 1930.
19. Jan. 1930.
20. Jan. 1930.
21. Jan. 1930.
22. Jan. 1930.
23. Jan. 1930.
24. Jan. 1930.
25. Jan. 1930.
26. Jan. 1930.
27. Jan. 1930.
28. Jan. 1930.
29. Jan. 1930.
30. Jan. 1930.
31. Jan. 1930.
32. Jan. 1930.
33. Jan. 1930.
34. Jan. 1930.
35. Jan. 1930.
36. Jan. 1930.
37. Jan. 1930.
38. Jan. 1930.
39. Jan. 1930.
40. Jan. 1930.
41. Jan. 1930.
42. Jan. 1930.
43. Jan. 1930.
44. Jan. 1930.
45. Jan. 1930.
46. Jan. 1930.
47. Jan. 1930.
48. Jan. 1930.
49. Jan. 1930.
50. Jan. 1930.
51. Jan. 1930.
52. Jan. 1930.
53. Jan. 1930.
54. Jan. 1930.
55. Jan. 1930.
56. Jan. 1930.
57. Jan. 1930.
58. Jan. 1930.
59. Jan. 1930.
60. Jan. 1930.
61. Jan. 1930.
62. Jan. 1930.
63. Jan. 1930.
64. Jan. 1930.
65. Jan. 1930.
66. Jan. 1930.
67. Jan. 1930.
68. Jan. 1930.
69. Jan. 1930.
70. Jan. 1930.
71. Jan. 1930.
72. Jan. 1930.
73. Jan. 1930.
74. Jan. 1930.
75. Jan. 1930.
76. Jan. 1930.
77. Jan. 1930.
78. Jan. 1930.
79. Jan. 1930.
80. Jan. 1930.
81. Jan. 1930.
82. Jan. 1930.
83. Jan. 1930.
84. Jan. 1930.
85. Jan. 1930.
86. Jan. 1930.
87. Jan. 1930.
88. Jan. 1930.
89. Jan. 1930.
90. Jan. 1930.
91. Jan. 1930.
92. Jan. 1930.
93. Jan. 1930.
94. Jan. 1930.
95. Jan. 1930.
96. Jan. 1930.
97. Jan. 1930.
98. Jan. 1930.
99. Jan. 1930.
100. Jan. 1930.

Advertisement for Klischee-Fabrik featuring a logo with a crown and the text '1905 JAHRE KLISCHEE-FABRIK LICHTDRUCKER ADOLF MÜLLER HAARFÄHRE KÖNIGSTRASSE 67 RUF 23955'.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Halle'sche Börse

Zwanzig: Schwächer.

Salz, 21. Januar. Von Montanarbeiten...

Table with market prices for various goods like Adas, Hall, Bank, etc.

Am Freiverkehrsnotizen: Währung 7 1/2...

Berliner Devisen-Kurse

Table with exchange rates for various locations like London, New York, etc.

Berliner Börse

Berlin, 21. Januar. Die Börse befindet sich...

Münzfreiheit in den Hintergrund. Die Stimmung...

Am Goldmarkt: waren die Sätze unverändert...

Leipziger Börse

Table with market prices for Leipzig, including items like Adas, Flach, etc.

Leipzig, 21. Januar. (Freiheitsfeier) Dank...

Getreide und Produkte

Salz, 21. Januar. Die heutige Börse war...

Berlin, 21. Januar. Der heute stattfindende...

in den letzten Tagen erfolgte auf die abgegebenen...

Table with market prices for various goods like Weizen, Roggen, etc.

Leipzig, 21. Januar. Weizen 244-246...

Salz, 21. Januar. (Freiheitsfeier) Dank...

Leipzig, 21. Januar. (Freiheitsfeier) Dank...

Reiszeug und deren Betrieb herstellt. Der...

Metalle

Table with metal prices for various types like Elektrolytkupfer, etc.

Webstoffe

Bremer Terminnotizen für Baumwolle...

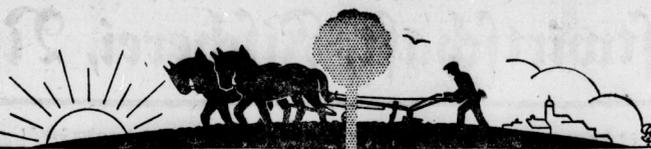
Dieh

Table with prices for various types of wool and other materials.

Am Antilperer Schlachtwirtschaft...

Berliner Börse vom 21. Januar 1930.

Large table with market prices for various goods, organized in columns.



Die heimische Scholle

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Gartenbau u. Kleintierzucht

Dienstag,
21. Januar 1930

Beilage der
„Heimischen Zeitung“

Ackerbau

Die Landwirtschaft im Januar.

Der Winter ist die Saatzeit für den Wintergetreide, und der Ernterwartung entgegen. Frost und die für die neue Saatzeit so wichtigen Niederschläge. Aber nicht der Landwirt nicht, ob dieser sonst im Monat im Jahre ihn den Frost und auch so günstig umfassen wird, daß er dem Frühjahr und der neuen Ernte entgegen und hoffen darf, mit ihr wieder einen ihm zum Jahreswechsel auf den Tisch in Rechnungen bezahlen zu können. In den Monaten dürfen nach dem langen und strengen Winter nun zu verzichten sein, es nun, daß es schon fest auf das Feld gehen und untergründen gilt. Die Hauptarbeiten der Gelpone wird jetzt aber das Düngen die Anfuhr von Brenn- und Baumaterialien, die für das Frühjahr gestauten Düngemittel sein. Ist der Boden gefroren, dann ist jetzt auch die beste Zeit, und Kompost auf die Wiesen und Weiden legen, damit sie bei erster Gelegenheit auszuweichen können.

Die wichtigsten Arbeitskräfte werden im Winter überall beim Düngen der letzten und beim Düngensarbeiten beschäftigt sein. Dabei ist jetzt auch auf den Speicherspeicher mit der Herrichtung des für den Winter bestimmten Getreides. Die Erntung von Brennholz, Bau von Kiefern- und die Berechtigung des vom Stiel angeordneten Schindels werden weiter liegen, daß für jeden Tag neue Arbeit vorliegt.

Die Wälder sind neben der wohl feststehenden Saubereit auch für gute Lüftung. Denn trotz der langen Winterzeit hat sich kein Froststurz vor sich im Winter gehalten. Deshalb sollte man auch überall, irgend möglich ist, alles Vieh — besonders die Jungtiere — täglich ein paar Stunden frei lassen. Es wird uns das durch gute und fröhliches Gedeihen danken.

Die Winterarbeiten sind auf den Weiden erforderlich? Die wichtigsten Pflegearbeiten sind auch auf den Weiden im Herbst und Winter durchzuführen. Dabei muß man immer das Ziel vor Augen haben, die Weide zu solcher Ertragsfähigkeit bringen, daß zur Förderung von einem Vieh nur eine möglichst kleine Fläche erforderlich ist. Das wichtigste ist immer, daß eine nicht nur viel Gras bringt, sondern daß es in Ähren, Niederungen und in den hohen Weiden meistens nur sehr geringe liegt, weil sie unter einem zu hohen Grundwasser stehen. Entwässerung oder Entkalkung sind also hier die wichtigsten Arbeiten, die zum Erfolg führt. Die auf den Weiden auch häufig vorkommenden Krankheiten sind auszuschließen und Wurzelkrankheiten durch einige Hund Raimit auszuheilen zu versuchen zu können. Die wichtigsten Krankheiten sind folgende: Die Weiden mit sehr schwacher Grasnarbe in den Winter, zu verdienen sie im Herbst ganz besondere Düngung und Pflege, um die besten Weiden wieder aufzumachen. Auf den Weiden sind schädliche einseitige Düngungsmittel, die nicht nur aus. Dort muß auch Kompost, Stallmist, Jauch, Karstoff- und andere humusbildende Materialien für die Gure gefertigt werden. Winterernte ist man im Winter nicht zu befürchten, die Wurzelkrankheiten sind in den Weiden der Gelpone alle löslichen Nährstoffe selbständig möglich ist, sollte man den Dauergetreide in dreijährigem Abstand eine Düngung von 10 Doppelzentner getreidemehls oder 20 Doppelzentner löslichem Kalium geben. Auch die Kaliumdüngung und die Phosphatdüngung sollen stets im Herbst im Winter auf die Dauerweiden getreide damit man im Frühjahr das Vieh zeitig austreiben kann. Um zu Beginn der Vegetation auch einen genügenden Froststurz im Boden zu haben, ist es zweckmäßig, schon im Herbst aufgeschlossenes Blut-

mehl, Knochenmehl, Guano und Kalkstickstoff, der sich bei langjährigen Versuchen durch seine langsame und nachhaltige Wirkung und die Förderung der Schmackhaftigkeit des Futters auszeichnet bewährt hat, zu streuen. Es werden mit gutem Erfolg bis zu 4 Doppelzentner je Hektar angewendet. Wenn die Stickstoffdüngung auch einen großen Kapitalaufwand erfordert, so ist ihre Rentabilität in gut geleiteten Weidewirtschaften doch bedeutend höher als beim Getreidebau. Denn alle tierischen Produkte, die von den Dauerweiden erzielt werden, stehen immer noch in einem günstigen Verhältnis zu den Kosten der Stickstoffdüngung.

Wenn auf Dauerweiden im Herbst und Winter Stallmist, Karstoffkraut, Kalf und ähnliche Wirtschaftsfälle gebracht werden, dann muß diese so dünn und langjährig werden, daß sie in die Weidennarbe einwandern und kein Gras darunter erstickt. Wenn man sie einwandern läßt, wird man sogar einen günstigeren Einfluß auf die Pflanzenbildung und Futterwertigkeit der Weide erzielen, als wenn man sie im Frühjahr, nach dem Auslaufen durch die Winterfeuchtigkeit, wieder abträgt. Je trockener eine Dauerweide liegt und je humusreicher der Boden ist, desto mehr ist man auf die Düngung mit humusbildenden Stoffen angewiesen. Man kann mit Hilfe dieser Methode auch in solchen Gegenden und Lagen vorzuziehen, ertragsreiche Dauerweiden schaffen, wo man es früher nicht für möglich gehalten hätte. Denn Lausage ist, daß jedes Futter um so besser nährt, je trockener und sonziger es gewachsen ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß im Herbst und Winter in der Pflege der Wiesen und Weiden alles zu geschehen hat, was zur höchsten Ertragsfähigkeit des Grünlandes notwendig ist. Denn man soll nicht auf das Frühjahr verzichten, was schon im Herbst geschehen kann!

Die Vermischung von Franzosenkraut.

Das über die holländischen Gärten von Peru 1805 eingewanderte Franzosenkraut bildet überall rasch und jährlich, selbst noch im Winter, völlig frostharten Samen. Das Kraut ist leicht auszureifen und wird vielfach an Schweine oder Kaninchen verfüttert. Nun wird aber gerade durch den Dung dieser Tiere die Saat schon gezeit und keimfähig verbreitet. Daselbst geschieht, wenn man es auf den Komposthaufen legt. Nur durch Verbrennen läßt sich die Keimfähigkeit zerstören.

Gründendes und feuchte Sommer fördern das Gedeihen und die Keimung. Danach muß sich der Kampf richten. Die erste Bekämpfungsmaßnahme ist, keine Saat reifen zu lassen, sondern das ausgereifte Kraut zu verbrennen. Ist indessen der Boden bereits reich mit der Unkrautsaat durchsetzt, dann bleibt nichts anderes übrig, als die Saat immer wieder zum Reimen zu bringen und im Keimzustand in dem übrigen alle Unkräuter am empfindlichsten sind, abzukümmern. Dies geschieht entweder durch ständiges Abmähen oder indem man Kalkstickstoff auf das erste keimende Grün streut und mit der Harke sofort mit dem Boden mischt. Es bildet sich dann im Verlaufe der ersten 14 Tage im Boden ein festes Gitter, das alle Keime tödtet, ohne den tieferen Wurzeln (Hoggen, Duesen) zu schaden. Man wird also auf stark verunkrauteten Böden im Herbst mit der Egge oder Harke ein Keimbett schaffen und nach Aufgang der Unkräuter flach hacken oder schälen. Ein solches Umgraben im Frühjahr würde neue Saat an die Oberfläche bringen, die in der gefährlichsten Weise ebenso zu vernichten wäre. Eine tiefe Bodenlockerung vor Winter bringt die Unkrautsaat zwar nicht um, vergrößert aber die Keimung.

Man wird also auf stark verunkrauteten Böden im Herbst mit der Egge oder Harke ein Keimbett schaffen und nach Aufgang der Unkräuter flach hacken oder schälen. Ein solches Umgraben im Frühjahr würde neue Saat an die Oberfläche bringen, die in der gefährlichsten Weise ebenso zu vernichten wäre. Eine tiefe Bodenlockerung vor Winter bringt die Unkrautsaat zwar nicht um, vergrößert aber die Keimung.

Wiedehaltung

Stallhygiene.
Um unsere Hausiere bei guter Gesundheit zu erhalten, muß der Landwirt sein größtes Augenmerk darauf richten, sein Vieh, das doch sehr Kapital und seine Einwechselung darstellt, in Räumen unterzubringen, die wenigstens einigermaßen der Hygiene entsprechen. In

erster Linie soll ein Stall möglichst luftig, hell und sonnig sein, also nicht dunkel und dämpfig. Denn gerade das Sonnenlicht vermag viele Krankheitskeime zu vernichten oder ihre Weiterentwicklung zu hemmen. Auch die Krippen verdienen besondere Beachtung. Am besten sind solche zu wählen, die sich leicht reinigen lassen, so daß sämtliche Futterreste mühelos daraus entfernt werden können. Da Futterreste schnell säuern. Aus diesen Grunde sind Holzrippen völlig zu verwerfen. Daß die Lagerstätten, auf der die Tiere ruhen, wohl, trocken und sauber sein müssen, ist selbstverständlich. Denn durch naßere Streu verschimmeln sich eventuell vorhandene kleine Würmer an der Haut des Unterbauches und der Beine, die dann schwer heilen. Auch besteht bei dem Körpergeruch der Tiere die Gefahr des Durchfallens. In Schweinställen sind Zementfußböden durchaus ungeeignet, da sie häufig rheumatische Erkrankungen verursachen. Derartige Fußböden sind mit Holztafeln zu bedecken, in denen Zwischenräume zum Abfließen der Exkremente vorhanden sein müssen. Weiterhin bedarf der Sauberkeit der größten Aufmerksamkeit. Letzts ist dafür zu sorgen, daß in den Stallräumen keine Verunreinigung eintritt. Denn durch den stagnierenden Harn und Kot wird die Stallluft unrein und stickig und beeinflusst die Atmungsorgane der Tiere ungünstig, ganz abgesehen davon, daß hierdurch den Krankheitsregem ein besonders geeigneter Boden zur Weiterentwicklung gegeben wird. Reinlichkeit im Stall ist der Grundvoraussetzung zur Erzielung eines gesunden Bestandes. Deshalb sollte jeder Landwirt in gewissen Abständen eine genügende Säuberung des ganzen Stalles vornehmen und eine daran anschließende gründliche Desinfektion sich zur Regel machen. Besonders müssen dabei Ecken und Winkel beachtet werden. Sämtliche Stallutensilien sind gehörig zu reinigen, die Streu zu erneuern und die Wände mit Kalk zu bestreuen. Wenn dies auch mit Milche und Käse verbunden ist, so wird der Landwirt doch hierfür im reichsten Maß entschädigt. Denn es wird verhindert, daß antiseptische Krankheiten auftreten oder sich Krankheitskeime weiter ausbreiten. So aber wird der Landwirt vor all zu unermesslichen Schäden und Verlust an Vieh bewahrt.

Tuberkulose der Rinder.

Eine der verheerendsten Rinderkrankheiten ist die Tuberkulose. Sie vermag durch die Krankheit durch einen besonderen Erreger, den Tuberkelbazillus, der im Jahre 1882 von R. Koch entdeckt wurde. Abwehrkräfte sind für die Krankheit bedeutend empfänglicher als bei anderen Krankheiten. Die Tuberkelbazillen sind durch Einatmen von Tuberkelbazillen auf andere gesunde Tiere übertragbar, und zwar in der Weise, daß die Tuberkelbazillen in den Husten des kranken Tieres enthalten sind. Der mit Tuberkelbazillen verunreinigte Speichel trocknet ein, wird zu Staub und gelangt beim Atmen in die Lungen gesunder Tiere. Andererseits kann eine Ansteckung auch durch gegenseitiges Bedecken und Aufnahme von Ausscheidungen und Kot kranker Tiere erfolgen. Schließlich kann es sich auch um angeborene Tuberkulose handeln. Man unterscheidet verschiedene Arten der Krankheit. Zunächst die Lungentuberkulose, die sich durch mühen, dumpfen kurzen Husten und erhöhte Atmung kennzeichnet. Hierbei ist der Nährzustand der Tiere schlecht, das Fell struppig und glanzlos, die sich nur schwer von der Unterlage abhebende Haut fest. Ferner die Tuberkulose der ersten Hälfte, die sogenannte Verfall, bei der der Ernährungszustand auf lange Zeit hin gut ist. Man spricht dann von „fein Bräunung“. Eine weitere Art ist die Gehirntuberkulose, bei der die Tuberkelbazillen in den Gehirnhäuten zu finden sind. Es kommt dann noch vor die Euter- und Masttuberkulose, bei der das Euter, meistens ein Hinterquart, häßlich geschwollen und schmerzlos ist; die Gebärmuttertuberkulose, bei der man Verkalben und Nichtaufnahmen beobachtet, und endlich die veralgemeinerte Tuberkulose, wo alle Organe, selbst Knochen und Gelenke, in Mitleidenhaft gezogen sind. Um seinen Viehstand möglichst frei von dieser verheerenden Krankheit zu halten, ist jedem Landwirt anzuraten, sich

dem Tuberkuloseuntersuchungsverfahren der Landwirtevereine angeschlossen. Das Verfahren ist keine Verhinderung gegen Tuberkulose, sondern eine Tuberkulosebekämpfung. Hierbei werden alle mit offener Tuberkulose der Lunge, Gebärmutter, des Euters und Darms betroffenen Rinder frühzeitig festgestellt und dann ausgemergelt. Es erfolgt weiterhin mindestens jährlich einmal eine tierärztliche Untersuchung des Bestandes und eine bakteriologische Untersuchung der zur endgültigen Feststellung der Tuberkulose von Tieren entnommenen Proben. Der Tierbesitzer bekommt dann rechtzeitig Nachricht von dem betreffenden bakteriologischen Institut der Landwirtevereine.

Welche Melkmaschinen können dem Landwirt zur Anschaffung empfohlen werden?

Obgleich man schon seit einigen Jahrzehnten mit Melkmaschinen arbeitet, ist die Frage nach der Brauchbarkeit der auf dem Markt befindlichen Melkmaschinen erst vor kurzem durch groß angelegte Versuche der Arbeitsgemeinschaft zur Prüfung von Melkmaschinen unter Leitung von Professor Martini in Halle befriedigend geklärt worden. Die Prüfungen erzielten sich auf die Feststellung des Einflusses auf den Gesundheitszustand der Tiere auf den Milch- und Fettgehalt, auf Sauberkeit und Haltbarkeit der Milch, auf die Leistung der Maschine, den Kraftverbrauch, die Melkmaschinenkosten, die Betriebssicherheit und die Anforderungen an die Wartung und Bedienung. Man ist also bei den Versuchen sehr sorgfältig vorgegangen, um der Landwirtschaft tatsächlich brauchbare Unterlagen für den Ankauf in die Hand zu geben. Als geeignet und zuverlässig haben sich von den bisher in Prüfung stehenden Melkmaschinen gezeigt: Alfa, Mio, Freda, Moment, Fine Eere, Kalf und Westfalia. Die Anschaffungs- und Stromkosten erfordern bei „Alfa“ etwas hoch, möglichen ist bei der „Fine Eere“ niedriger liegen. Wichtig sind auch die Anschaffungs- und Stromkosten bei Kalf, Mio, Freda, Moment- und Westfalia-Melkmaschinen. Sämtliche Melkmaschinen wickeln bezüglich Erhaltung der Eutergesundheit, sofern zureichende Kühe in den Versuch kamen, und Milchmenge fast gleich, ebenso wie sehr gutes Handmelken. Betriebssicherheit und Leistung waren durchaus befriedigend. Die Anforderung an die Reinigung und Bedienung können in jedem Durchschnittsfall erfüllt werden. Wenn natürlich die von der Firma herausgegebenen Vorschriften nicht beachtet werden, muß der Erfolg ausbleiben. Insbesondere ist auf die gründliche Reinigung aller Melkmaschinenteile zu achten, denn nur eine saubere Maschine gibt reine, gute, haltbare Milch. Gerade in dieser Beziehung wird noch sehr viel gefordert.

Vorlicht beim Ankauf von Joganenmelkmaschinen.

Nicht selten sind die ausländischen Tierkörpermehl, sogenannte Fleischmehl, die Ursache für die gefährlichsten Milchrindfälle. Als gutes, echtes Fleischmehl kann nach den bisherigen Untersuchungen nur das „Deutsches Fleischmehl“ angesehen werden, das aber im Handel schwer zu erhalten und doppelt so teuer ist als deutsches Tierkörpermehl. Sogenanntes australisches oder argentinisches Fleischmehl konnte nach Feststellungen des preussischen Landesveterinäramts nicht als echtes Fleischmehl betrachtet werden. Man muß daher vermuten, daß auch Seuchenbakterien und Fleischteile von seuchenkrankgewesenen Tieren nach Trocknung an der Luft und Vermahlung, ohne Erhitzung als Fleischmehl aus dem Zustande eingeleitet werden. Die Verfütterung ausländischen Fleischmeihls, Fleischfüttermeihls, Fleischschrotmeihls und Tierkörpermeihls ist deshalb nicht immer ganz ungeschädlich. Man sollte sich deshalb beim Ankauf nach der Herkunft erkundigen. Deutsches Tierkörpermehl wird hergestellt, daß eine sichere Abkühlung der widerstandsfähigsten Seuchenregger auch in ihrer Sporenform garantiert wird. Nach neueren Untersuchungen wird durch die Verfütterung von Fleischmehl die Qualität des Fleisches in keiner Weise ungünstig beeinflusst. Fleischmehl und Geflügel des Fleisches waren stets einwandfrei.

Die sind versichert! Jeder zahlende Abonnent der „Halleschen Zeitung“ ist hoch versichert. Bezugspreis pro Monat M. 2,30. Man verlange Probe-Abonnement!

Versicherungs-Summen:
 1. RM. 500.— im Falle eines tödlichen Unfalles des Bezieher oder des Ehegatten, bzw. RM. 1000.—
 2. RM. 1000.— im Falle der Vollinvalidität infolge eines Unfalles des Bezieher oder des Ehegatten, bzw. RM. 2000.—
 3. RM. 1800.— im Falle eines tödlichen Verkehrsunfalles des Bezieher oder des Ehegatten, bzw. RM. 3000.—

Bestellungen richten man an den Verlag der Halleschen Zeitung, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62

Jagd, Forstwirtschaft, Fischerei, Naturschutz

Jagd

Veränderte Lebensbedingungen, verändertes Wild.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß unsere freilebende Tierwelt im Laufe der Zeit mit den veränderten und verbesserten Lebensbedingungen auch seine Gesamtheit wesentlich. Ein typisches Beispiel dafür sind die Wildtauben und -enten, die früher die Wälder menschlicher Wohnungen umfliegen, heute aber, wie man in jeder Großstadt feststellen kann, sich in das Reichbild der bedeutenden Stellungen herangezogen haben, wie sie dort eben Sicherheit vor Raubfressern finden.

Bei uns in Deutschland fand die Feldjagd erst mit der Ausbreitung der Kultursteppen entstanden. Heute also, die Welt nicht kennen und ihre Lebensgewohnheiten ganz auf das Daheim im freien Felde eingestellt haben. Und im letzten Jahrzehnt scheint auch der Juchs allmählich fast ausgetropfenen Waldstößen auszuweichen und sich besonders für die Auszüge seiner Vorkommen in sichere Gebiete zurückzuziehen. Früher gab es in größeren Reviere stets eine Anzahl von Mutterbäumen, die teilweise seit vielen Generationen benützt wurden. Dafür sprachen die doppelten und dreifachen Etagen, in denen zahlreiche Generationen des Rotkehlchens herangezogen waren. Die Bejagung Reineses erfolgte hauptsächlich bei den großen Treibjagden, das Graben wurde aber verhältnismäßig selten betrieben. Als man dann auf den Gedanken kam, als Raubzug schonungslos zu verfolgen, und zwar von dem Geflügelstreck der einzelnen Jäger und Schwadenschorte, wurde nicht nur das Graben, sondern auch der Anstich am Bau intensiver betrieben.

Anschließend mußte natürlich der bisher als sicher geltende Fuchsbau immer mehr als ungeeigneter Platz für die Aufzucht des Raubwuchses erscheinen. Im Laufe der Generationen hat sich diese Erfahrung über die ganze Art verbreitet, so daß die alten Mutterbaue in manchen Gegenden von Reineses Sippe nicht mehr benützt werden.

Neu muß man in Norddeutschland wenigstens, die Fuchsgedecke oft in fast unbegründlichen Zugwänden finden, auch in biden Familien- und Schichten, wo sie früher die Auszüge ihrer Jäger zur Beobachtung hergerichtet wurde. Nicht selten werden auch die Getreidefelder der großen Güter mit der Frühe-Quartierung besetzt. Hier ist es ja am sichersten, denn jomie der Feldbau einigermaßen hochgepflegt ist, verbleibt sich eine Verfolgung schon aus wirtschaftlichen Gründen. Häufig braucht man, wenn das Geflügel eines Dorfes vom Fuchs gekehrt wird, den Mutterbau nicht im Walde zu suchen; die Nachkommen sind oft heimlich im Korn. Unter den heutigen Verhältnissen können die Fuchs nicht Vorkommen, nur als die Beobachtung im Felde aufzusuchen. Die Auszüge ihrer Jäger zum Beobachtungsstand nicht mehr kennen, da sie bis in den Oktober in den tiefen Kartoffel- und Rübenreihen tagelanger Bedung finden, auch später, wenn alles scheinbar vollkommen kahl ist, immer noch ein Bruch oder eine dornenartige Bildung entdecken, die ihnen gegen die Erde zeigt. Ähnliches gilt von den großen Mören Gebirgslandschaften, wo allerdings Kruppelstrecken und doch unterwärts noch so reichlich vorhanden sind, daß man nur bei Gelegenheit der Treibjagden ab und zu einen richtiggehenden Moorwuchs zur Strecke bringt, der den Wald ganz bestimmt nicht kennengelernt hat, da er scheinbar reichliche Nahrung findet.

Gift im Jagdbetrieb.

Die weitgehende Jägerlei lehnt heute die Verwendung von Gift gegen Raubwild glücklicherweise allgemein ab; dennoch gibt es leider noch Wundestatten, die an und für sich die Verwendung dieses heimtücklichen Mittels nicht verbieten. Wo allerdings in letzter Zeit Veränderungen des Jagdbetriebes getroffen wurden, hat man die Giftjägerlei unmöglich gemacht. Es gibt aber noch immer Reviere, wo zum Gift gegriffen wird, weil man dieses für wesentlich bequemer hält als die Anwendung von Leckereien oder Schwanenbällen. Gewiß verlangen Fallen eine dauernde Kontrolle und damit in belebten Gebieten, aber auch mit Rücksicht auf das Raubwild, frühen Aufbruch zur Jagd. Wer aber die kleine Wälder nicht auf sich nehmen will, tut besser, sich mit Jagd nicht zu beschäftigen. Gerade in den letzten Jahren wird das Gift auch häufig von den Jagdgesellschaften benützt, wobei seit der gestiegenen Ballisterei durch den Abschluß des Baarbrautwides anzuregen. Man hört nun so häufig, daß das Gift eigentlich viel humaner sei als die sonstigen Fangmittel, da es bismertig ist. Wie falsch diese Meinung ist, zeigt die „Deutsche Jäger-Zeitung“ in einem Artikel aus der jeder eines erfahrenen Karpatenjägers. Dieser stellt fest, daß bei Verwendung von Gift und gewissenhafter Nachsorge wesentlich mehr Wälder und Sorge bereitet werden als bei anderer Erbeutungsart, daß aber bei Mangel an Erfahrung oder Nachsicht leicht etwas der größte Teil alles Raubwides, das Gift aufgenommen hat, ungenügend verendet. Gewiß kommt es vor, daß Juchs und Wald wichtige Schritte zum Fangplatz vorenden,

doch handelt es sich dabei um Ausnahmen, die von vielen Bedingungen abhängen. Trifft aber auch nur eine nicht zu, dann geht Raubwild noch unglücklich mit und ist, wenn Spürsinn fehlt, fast stets verloren. Dazu kommt noch, daß die Verwendung des am häufigsten gebrauchten Giftes Gefahren für die Umwelt mit sich bringt. Der Werberkater legte Giftstrafen gegen die Wolfspilge in den Karpaten, aber stets viele Kilometer weit von den nächsten Häusern entfernt, aus, verlebte sie zum Schutz gegen Fuchsheiden durch Koltraben und Häher auf, führte auch genau Such. Die übriggebliebenen Broden wurden, soweit noch vorhanden, eingemallt; trotzdem kam es einmal vor, daß die Jagdhündin, die mit dem Haushund eines benachbarten Jägers auf der Bräde gepöbelt hatte, unter eigenmächtigen, transtrophischen Erscheinungen ins Haus kam. Der Hund vererbte trotz aller Gebote, während die Hündin in kurzer Zeit wieder getötet. Wahrscheinlich hatte in diesem Falle die Schneefurche einen Broden freigelegt, der dann durch Koltraben verschleppt und von den Hunden aufgenommen wurde. Die Hündin dürfte ihre Rettung nur dem Umstand verdanken, daß sie den Giftstrafen aufnahm, aber gleich wieder ausspülte, während der junge Hund ihn fraß und daran zugrunde ging. Unsere Raubwildarten sind schon so selten geworden, daß wir ganz gewiß nicht so heimtückische Mittel anzuwenden brauchen; unsere Huren sind viel zu jünger besetzt, als daß auch bei größter Sorgfalt die Gefahren von schweren Unglücksfällen nicht befürchten. In Deutschland hat jedenfalls das Gift diese Daseinsberechtigung verloren.

Der Dauchs als Baumleiter.

Man hat nur selten Gelegenheit, den Dauchs bei seinen Fein- und Treiben eingehend zu beobachten. Er bildet die Art, wie das für seine Behausung benötigte Rohmaterial in den Bau befördert, einen Erteltpunkt. In Jägerkreisen ist die Ansicht vertreten, daß er Laub und Moos zwischen Fuch- und Vorderfuß stamme und es durch langames Vorwärtsziehen in die Nöhre schafft. Die hinterlassenen Schleifspuren lassen diese Ansicht auch glaubwürdig erscheinen. Stürzlich hatte nun ein Medlenburger Förster Gelegenheit, einen Dauchs an seinem Bau ganz genau zu beobachten, wie er die schwierige Arbeit des Laubentragens mit größter Geschicklichkeit ausführt. Zunächst setzte er in unmittelbarer Nähe der Nöhre ein Nest aus Lehm und Lehm. Nachdem er eine genügend stark bedeckte Stelle gefunden hatte, begann er das Laub emsig mit den Vorderfüßen von allen Seiten unter sich zu scharren und es, ab und zu für kurze räumwärts hüpfend, zwischen Vorder- und Hinterfüßen festzuhalten. Um von dem infolge der Dürre sehr trockenen Laub möglichst viel in einem Arbeitsgang wegzufahren, drückte er es mit seinem Körpergewicht hin und wieder zusammen. Dabei verzog Grimmbart nicht, zu winden und zu hängen. Als er eine genügende Menge gesammelt hatte, schloß er kurz räumwärts hüpfend, ein, wobei ihm nur wenig Laub verlorenging.

Die Falkenbeize.

Neuerdings befallen sich in Deutschland, England und Frankreich Viehhaber mit der Fälschung und dem Abtragen von Falken. Doch handelt es sich dabei immer nur um die vierehere Beize auf Rebhühner, die Falscher des Jährlings Falke, wobei der Falscher seinen Falken nur zu Fuß an das Wild bringt. Es in ihrer alten Gewalt wieder aufleben lassen zu wollen, wäre fllirrig, abgesehen davon, daß die heutigen Lebensverhältnisse die Aufwendung eines so reifenfallsigen Apparates, wie ihn die Falkenerei einst in Bewegung brachte, nicht gestatten. Kirgisen und Kalmücken mögen in der postischen Steppe noch mit den Falken jagen. In Asien wird in Japan, Persien und Syrien noch gebeizt, aber auch im ägyptischen Sudan, wo ja die Erbin der Falkenjagd Reiterverfolgung waren, da in der Jagd zu Pferd der wesentliche Anlaß zum Hochfliegen dieser Jagdform lag.

Die Heimat der Falkenjagd ist die innerasiatische Steppe. Die dort schwebenden Tataren erfinden diese Art der Jagdausübung. Mit der Mongolenherrschaft wurde dann später die Kunst der Falkenjagd nach Rußland verbreitet und gelangte dort zu hoher Blüte. In Europa war im fünfzehnten Jahrhundert n. Chr. die Falkenerei allgemein bekannt, doch ersuhr sie erst ihre Vertiefung, als die Kreuzzüge die abendliche Mittelwelt mit den Arabern in Verbindung brachten. Im 14. Jahrhundert wurde die Falkenerei zu einem aristokratischen Scharbe, auch da der hierfür betriebenen Aufwand der Fürsten und Beschleue ihrer Länder und Unteranen benachteiligte. Im 17. und 18. Jahrhundert stand in Deutschland die Falkenjagd noch sehr in Blüte, während in Frankreich die Bedeutung zurückging, weshalb die berühmten holländischen Falkener auch mehr und mehr nach Deutschland kamen. Sie waren damals unbedingt die besten Falkenpfeifer in ganz Europa. Aus Holland gingen abgetragene Falten nach England, Frankreich u. a. Das Ende des 18. Jahrhunderts brachte den Niedergang der Falkenerei, wozu nicht nur der Mangel an jagdbaren Vögeln, sondern auch die zunehmende Urbarmachung der Südländer. In

Sotland hat sich die Beizjagd in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch im beschriebenen Umfang gehalten.

Kann die Waffentechnik Unversalgeflosse bieten?

Es gehört zu den Eigenschaften des deutschen Jägers, daß er von seinen Hilfsmitteln möglichst vielseitige Verwendungsmöglichkeit verlangt. Aus diesem an und für sich durchaus berechtigten Wunsch entstand der Drilling, entstand der Überdrehung, deren vielseitige Leistungen allerdings nicht erreichen. Schon seit Jahren, ja Jahrzehnten, ist man auf der Suche nach der Höchstkonstruktion, die vom Reibschuß bis zum stärksten Wille ausreicht. Man glaubte sie in dem Epigebios gefunden zu haben, denen eine hohe Spitze aufgesetzt war. Diese Patronen haben infolge ihrer hohen Anfangsgeschwindigkeit eine äußerst getreute Flugbahn, so daß der Fallpunkt auf jagdbare Entfernungen kaum geändert zu werden braucht. Infolge der dem Geschöß innemohenden Energie erwartete man eine unübersteigliche Sprengwirkung und gleiche Aufschlagkraft nicht nur bei Reibschuß, sondern auch bei schwächeren Wille, wie dem Pfeil. Leider erwies sich diese Annahme als trugfalsch, denn die Wirkung ließ auf Reibschuß bei Weitem und zahlreichen Augenblicken zu wünschen übrig, zeigte sich aber beim Zutreffen auf stärkere Kräfte als brutal, gab damit zu unnötigen Wildverletzungen Veranlassung. Besser waren die Erfahrungen bei Reibschuß und Pfeil, weil der stärkere Wildkörper dem Geschöß gleich beim Zutreffen einen erhöhten Widerstand entgegensetzte und somit die Deformation begünstigte. Unbestritten ist dagegen die unerreichte getreute Flugbahn, die in Deutschland, vielmehr von der Beizjagd abgesehen, aber keine ausschlaggebende Rolle spielt. Man wird nur selten in die Lage kommen, weiter als 150 m fliegen zu müssen, was darüber hinaus liegt, bedeutet bei den meisten Schützen, auch unter Aufzählung optischer Zielfoerdrungen, ein Glückspiel, einen Begriff, der ins deutliche Weib- wört nicht hineinpaßt. Die Deformation ist wichtiger als die Fluggeschwindigkeit, so daß man wohl die Willepiege von etwas ablassen müssen wird, was bei günstiger Geschößform nur einen geringen Verlust an Fluggeschwindigkeit ausmacht. Immerhin hat die neuere Entwicklung der Waffentechnik bewiesen, daß es ein Unversalgeflosch nicht gibt, da ein solches im speziellen Fall niemals an die Wirklichkeit eines für die bestimmte Wildart konstruierten Fernkommen kann.

Fischerei

Sperrfischer und Drill.

Wie alle Lebewesen, bringen auch die Fische die vorhandenen Kräfte voll zur Geltung, wenn sie sich in Gefahr befinden. Der Drill ist aber der Prüffling für den Sportangler, der alle Ruhe halten muß, um nicht durch eine Unbedachtsamkeit die Beute zu verlieren. In erster Linie machen uns natürlich die Raubfische beim Drill zu schaffen, doch kommen auch hier manche Wildarten, die wahrscheinlich durch den Charakter der Tiere bedingt sind, vor. Hecht und Zander haben ähnliche Körperformen, sind beide Raubfische, und dennoch weicht sich der erstere ganz vorzüglich, verwendet die besten Kräfte seines Körpers, während der hecoden Geleitetes, während der Zander zwar anfangs nach dem Anblich tapfer kämpft, aber bald erschläft. Der Sportangler verwirft die Überwindung des Fisches mit roher Gewalt. Um nur seine Geräte anwenden zu können, hat er zwischen Rute und Leine die Kralle eingefaltet; ohne sie wäre es in den meisten Fällen nicht möglich, die Kraft des Fisches soweit erlahmen zu lassen, daß er ohne größeren Widerstand gelandet werden kann. Die Kralle stellt das elastische Wibelgled dar, das es ermöglicht, allen Bewegungen nachzugeben und so die Kraft sich erschöpfen zu lassen. Was man den Hecht als Kämpfer ansieht, so sind gerade die mittelgroßen die eifrigsten, die durch billigen Willensbewegungen, Seitenhänge usw., das Eisen loszuerwerfen oder die dünne Leine zu sprengen suchen. Bei noch stärkeren erlaubt jedoch die Widerstandsfähigkeit ziemlich bald, was seinen Grund wohl darin hat, daß die größere Waffe nicht mehr so gewandt in den Bewegungen ist. Die gleiche Beobachtung macht man auch bei vielen Friesfischen, wo die schweren Stäbe die leichter zu landen sind als ledigere. Ausdauernder noch als der Hecht ist die Bachforelle, vielmehr deshalb, weil sie stets schwerer um Willens kämpfen muß, einen Teil ihrer Naturkraft über der Wasserfläche erhebt. Es ist klar, daß dadurch die Muskulatur so sehr ausgedehnt wird, daß sie selbst gewaltigen Kraftanstrengungen Genüge tut. Dazu kommt noch, daß ein Großteil der Forellen in lebhaft fließendem Wasser lebt und schon im Kampf mit diesem Element viel höhere Kräfte entwickeln muß als der mehr in tiefem Wasser lebende Hecht. Jeder Waffenspieler zeigt an der Angel andere Eigenschaften, so daß eine längere Zeit dazu gehört, bis der Angler sein Handeln auf den einzelnen Charakter einstellen kann. Die Fische, die es eigentlich an Gewandtheit mit der Bachforelle ohne weiteres aufnehmen kann,

ermüdet im Drill schnell, legt sich nach der Beifische bald auf die Seite und läßt sich Wilderstreben landen. In den ersten Jahren nach dem Anblich ist allerdings auch ihr Reizvoll. Es ist klar, daß bei den Friesfischen die Muskulatur nicht so stark entwickelt ist bei den Raubtieren. Dennoch gibt es ihnen Energie, die ob ihrer lebhaften von Sportanglern hochgeschätzt werden. Drill der Barbe ist ganz bestimmt nicht schwerer noch der vom Schied oder wenn sich der Bachforelle auch nicht so die Länge zieht wie beim Pfeil. Schwere Wille wehren sich lange und verzweifelt, während barhartigen Fische verhältnismäßig wenig im Drill bieten. Größere Exemplare des entwickeln dagegen erlaunliche Kräfte und suchen dabei noch, sich mit dem Schwanz gegen Gegenständen festzuhalten. Dem Anfänger ist manche harte Beute, die er schon schon Kelder dachte, wieder los; nur durch ein Studium der Drillgewohnheiten der verschiedenen Arten wird es ihm gelingen, ein wenig der Folge gegen die Fische zu wehren. Auch dem erfahrenen Angler kann bestimmter Fisch neue Lehren geben, das ebenso wie bei der Jagd, auch beim Fische Hauptpreis aus.

Die Kranfalle der Forellen.

Durch Verunreinigung des Aufenthaltsortes weiter durch Anhebung tierischer und pflanzlicher Schmutz im Fischkörper entstehen auch Kranfalle dieses verwerflichen Speichers. Von tierischen Schmutzpartikeln ist vor allem Fischschleim zu nennen, der sich in den Lebewesen, das ist der Saut, der Haut und den Augen ansetzt und hier seine, die sich leicht erkennbare weiße Krusten bildet, durch den Befall entzündende Entzündung beifolglich ein Wüsten der Saut in Freuen Tiere verlieren an Freustift, magern ab gehen endlich zugrunde. Bei größeren Exemplaren sind Lohesfälle selten. Besonders gefährlich ist die Kranfalle jedoch der Brutdirekte Verämpfung ist nicht bekannt. Glücklich geht jedoch die Vermehrung nicht am sondern am Boden der Gewässer vor sich, man durch Einlegen der erkrankten in frisches Wasser die Wüstenbildung zu verhindern im Laufe einiger Monate am Schmutzpartikel zu befreien. Die Saut in der rebe, welche sich teils auf den Rücken aber auf der äußeren Körperoberfläche festsetzen, bei Forellen keine große Rolle spielen bei allerdings in einer bedingten Art auf Forellen angetrieben worden. Sie dem blattartig verteilten und ganz in Körper zu erkennen, der an seinem Kopf ein Paar große Augen trägt. Bei manchen Ausbreiten können sie in Fischhälften auch Verfall verursachen. Durch sorgfältiges Waschen der erkrankten Fische kann man die Kranfalle von der Oberfläche des Schmutzpartikel. Selbstverständlich müssen auch Leichte trockengelegt werden. Als Schmutzpartikel sind auch Saut und Saut zu nennen, die in den Aufzuchtstücken häufig zu liegen. Treten sie stärker auf, so häufig befallen die Brut heraus, läßt den Lein den Tage unbeschäftigt. Inzwischen herben die Saut dieser Art. Durch ein viertelstündliches Baden Fische in einer Lösung von einem Teil Salzigem Wasserstoffsuperoxyd und 18 Teilen Wasser befreit man sie von den Wüsten. Nicht gefährlicher sind die Anmerkungen von denen die Saut in der Saut zu beobachten wurden. Es handelt sich um mikroskopisch kleine Wesen, die häufig aber auch in Haufen beisammen im Gewässer der Tiere und Wille, den Musteln und Wille. Kranke Tiere zeigen meist taumelnde Bewegungen, trennen sich von dem Schwanz Leichengroßen. Auszudröhen und Rallen sind einzigen Mittel, gegen diese Schädlinge. Den pfanzlichen Schmutzpartikeln gehören Ballen und Blige zu den gefährlichsten Feinden. Fischgülder kennt unter dem Namen Fische f e n a r e n F i s c h b i l d u n g e n , in engen Behältern sowohl auf Fischen als auch auf erkrankten Fischen zu finden sind den Brutantellen stellen diese Schmutzpartikelverbreitete Eierkrankheit dar, obwohl Legen des Eiertisches sich neuerdings glücklicherweise bessert hat. Feinliche Saubertät und Isolation sind das sicherste Mittel gegen die Krankheiten. Beim Zutreffen von Nibelgled man der übermäßigen Entzündung dadurch halt, halt, daß man mehrere Tage lang Hände voll Salz in jeden Brunnapparat und Tier und die Wille freut. Diese befallen sonst gesunde Fische, wenn sie sich Zeitlang in engen Behältern unter den Wasserständen auf dem Boden befinden. Die Kranfalle, wobei sich der Saut der Fische an den deren Körperstellen erbenzogene Gefäß zeigen, die mit blutigem Eiter oder einer weißlichen, käsigem Masse gefüllt sind. Epithelien stehen fache blutartige Gefäßwände, in deren Schimmelpilze anheben. Mandarlin fischen auch übermäßig fischbaren Erscheinungen, furchtlos ist anstehend, ihre Gefäßwände so größer, je enger die Fische zusammen. Die Regenbogenforelle scheint gegen die Immunität zu sein.

Antworts-Briefe

Ihr Heilmittel

Sätze von Else Kraft

„Ich bin mit der Wahn gekommen, Mutter, und muß all wieder mit dem nächsten Jahr wieder nach Peters Grab kam untereiner sein. Ich tief fast mein brinne ins Gland. Die Marie ist vor drei Wochen beim dritten Wunde gestorben, und wenn auch die Schwägerin nur den zwei-ten Wunde, das kleine kam ich nicht begreifen. Und da hat sich der gleich misgeracht, wo da ja nun alleste bis und nicht zu sorgen ...“

„Die Drögen harzt dem Sohne nach, der schmerz-fällig in die Wunde tappt, auf dem Herde nach einem Schuld Wapern zu suchen.“

„Wißt denn Franz?“ fragt er noch, „oder geßte all so geitig ins Beten.“

„Sie kann nicht antworten. Irigend etwas befragt für die Stämme. Ist es der Sohn, daß weil der Sohn kam, sie hätte nichts zu sorgen?“

„Aber da regt sich das Wollbündel.“ Es qualte geister dicht vor ihr auf der Bettdecke, und ihre Finger begannen zu tosten und zu zucken, zu zucken zu zucken.“

„Lach mich Schande, mit dem kleinen Wurm bei das Schauerer reiten ...“ schimpfte sie, und küßte sich einen ihrer harten Finger leidenschaftlich be-gescht. „In Hunger harzt's noch ...“

„Der Sohn ist schon wieder in der Stube.“ „Haste kein Geld, Mutter? Und ...“

„Wie sieht das hier aus?“

„Wie lange liegst du denn schon im Bette, daß es hier so aussehen kann?“

„Er bekommt keine Antwort. Nur das Kinder-weinen verläßt sich, die bunten Betten lösen sich und weichen, und die Drögen steht in Rufe und Wunde bereit auf dem Fußboden. Sie ritt in die Wunde wie ein Wöbel von adolph, poliert, framt ... ritt in den Hof und Stall und schimpfte formidabel über das Bettler und den Schicksal, mit dem Kinde da unterwies zu sein. Sie kommt schließlich mit frisch gemessener Piegenität, die-derbeseligkeiten auspaßt.“

„Es muß ihn wieder zur Arbeit mitnehmen, den Will ...“ entfuhr es ihr. „Und hier ist auch kein Wund und die Straße ...“

„Wo es ist ein Junge, heißt die Drögen bestie-digt fest und zündet ihren Entel aus den Woll-tüchern heraus. Als zwei blaue Augen sie mit dem Blick des Großvaters ansehen, schimpft sie nach mehr, und reut und löst sich in den Hof und reißt die kleinen Giebel und fällt das Fing-igen und gibt der geliebten Gabe einen Stoß, daß sie entsetzt aus der Stube flüchtet. Suppe hoch sie für den Sohn, und Speis ist möglich bei und Wohl, und in der Wanne bräuteln Eier.“

„Nimm die Hand mit leben mit beten, Wente und so alleine, Mutter? Der soll ich den Kleinen doch lieber zu den Schwärtern bringen ins Johann-naiß?“

„Natürlich kann ich leben“, spricht die Alte los. „Ich me wie Vater, und Vater hat fünf Sad Kartoffeln von der eine Feld reitend, und Will kannte dir all mitnehmen in dein Will, und von die harte Wurd, wo noch in die Mäucher-lammer hängt, die ich nicht mehr beissen kann. Aber das mit dem Kleinen, das lag man meine Sorge sein, natürlich ist der dich noch an ...“

„Na, denn ich man gut“, sagt der Mann er-leichtert, ist und trinkt, daß die Hand flackend toll.

„Und ich hätte schon, es wäre mich habe mit dir alle, als ich hier ankam ...“

„Joo“, lachte die Drögen und nimmt das fette Kind hoch, es ist in den tief mit Großvaters Kissen gefüllten Wollschloß zu legen. „Wich jetzt es besser, als wie du dich das bestit ...“

„Und also wickelt das Heilmittel, was der liebe Gott vor verlosteten Allen geschickt hat, noch täglich weiter.“

„Gänselein und Hof, Stall, Stube und Küche find wieder blank und wohl bestellt. Großmutter Drögen arbeitet für gnete. Und wenn der Herr Farmer zu Besuch kommt, denn nimmt die Alte den Jungen aus seinem Bunde und hält den Entel so freudlich vor, als sei der kleine, frohlockend, die-felbige Erb ein vom Himmel gesellener Engel ...“

Ein Pferd hält Totenwache

Alle, die Guy Burr an jenem Winterabend trafen, bei der Wolken dunkel und schneeförmig tief zur Erde herabhangend, rieten ihm von seinem Vorhaben ab: „Weißt du nicht, daß die Bräuterei nicht allein mit dem Pferde auf die Bräuterei hinaus!“ Doch Guy Burr wollte nach Hause und ließ die Bedenken in den Wind. Er sprang in den Sattel, hängte die Kanne an den Sattelknopf und winkte den Zurückbleibenden zu, den letzten, die ihn lebend sehen sollten. In Wohnung vermag die Polizei nicht auf jeden einzelnen Farmer zu achten, und Komme können begehren, ohne sie erfährt, daß auf irgend einer einsam liegenden Ranch, die wochenlang seinen Besuch aus der Abwesenheit erhält, ein Mensch vermisst wird. Wäre nicht ein anderer Farmer drei Tage später zufällig über die verlassene Prärie geritten, vielleicht hätte man heute noch nichts von der Tragödie, die sich in jener Winternacht dort zutrug.

Endlos dehnte sich vor ihm das weisse Waldland im Sonnenlauge. Da glaubte er einen dunklen Fleck darauf zu sehen. Er ritt näher und erkannte ein Pferd. Jetzt erhellte auch das Tier den Reiter. Es hob den Kopf, und sein Wehern klang wie ein Schreien. Nun sah der Farmer neben dem Tier einen Körper liegen. Er sprang vom Pferd, wandte den Riegeln aus den Rücken und blickte dem toten Guy Burr in die Augen, die noch voller Schwermut waren. In der rechten Hand des Toten hing der kleine Vortreiber, und das Blut war in einer jähren Wunde im Mund gefroren. Die andere Hand hielt einen Zettel mit häufig beschränkten Weißstiftzeichen, dem Aufschreibespruch des Toten: „Mein Pferd ist ausgepflügt und auf mich gefallen. Es hat mir den linken Knöchel gebrochen.“

„Seht mich!“

Das Pferd, das ohne seine Schuld die Tragödie herbeigeführt hatte, war nicht angebunden. Es mußte den Stall gewartet haben, denn dieser lag kaum eine Meile von der Unfallstelle entfernt. Es hätte vielleicht — die Aufzueher im Schnee liegen darauf verlassen — den Versuch unternommen, seinem Herrn verständlich zu machen: „Romm dich aus dem Steigbügel, und laß dich von mir nach Hause schleifen!“ Dann, als der Farmer das Vordere nicht verstand, und vom Schmerz unmüde, seinem Leben ein Ende machte, war das Tier trotz Schwermut und Mitleid und Schmerz neben dem toten Herrn stehen geblieben, um die Wache bei ihm zu halten.

Der Bettlertruff in Sowjetrußland

Die Behörden in Moskau find einen ungewöhnlich trefflich aufgezogenen Truff der Bettler auf die Spur gekommen. Leider ist es aber den Forschungen der Geheimpolizei noch nicht geglückt, die Hauptgeheimstelle dieses Unternehmens auszu-gründen; die bisherigen Ermittlungen sind aber bereits leistungsfähig. In der Spitze steht ein „Bormann“, der alle Geschäfte der Ge-heimpolizei zu leiten hat; seine Befugnisse gleichen etwa denen eines Generaldirektors. Im Teilhaber oder Mitglied des Truffes zu werden, muß der Antragssteller zunächst einmal seine Abtunung vom Gouvernement Kaluga nachweisen; denn aus diesem Teil Russlands stammen über-liegendsgemäß seit alterer die berühmtesten Bettler. Außerdem muß der Bewerber auch beweisen, daß er kein „Kamomet“ gründlich be-herbergt, es muß mindestens eine Empfehlung von einem maßgebigen Mitglied mitbringen. Schließlich muß sich der Aufzuehener verpflichten, die Sotungen des Bundes getreulich zu be-obachten. Die monatlichen Einkünfte der Mitglieder schwanken zwischen 35 und 40 Goldrubeln, also 75 und 100 Mark. Das Einkommen beträgt nicht nur auf der persönlichen Einnahme und der Zeit-gehalt, sondern auch auf dem Verkauf der Bettler, welches Arbeitslohn der „Bormann“ dem de-lestendsten Bettler zumeist. Auch darf der einzelne Bettler seine gesamten Einkünfte für sich behalten; es herrschen auch hier, wie man selb-stellen kann, auch „gelunde“ kommunistische An-schauungen.

Eine fernschreibende Schreibmaschine wird zurzeit im Aufstellungszustand der Kammer in Moskau in den Vereinigten Staaten vorgeführt. Die Maschine ermöglicht es, mit einer Schreib-maschinenart Briefe in gewöhnlicher Schreib-maschinschrift an einen mehr oder minder ent-fernen Empfänger zu versenden. Die Briefe werden elektrische Strömung von der Telephon-Geleitstelle geliefert, und das Versenden wird dem-entsprechend als Telephon Apparat bezeichnet. Die Briefe werden im Empfänger durch einen Strom von mehreren Volt im Gebrauch und wird von einer ziemlich Anzahl von Empfängern, auch von Zeitungen und Nachrichtenbüros, verwendet. Große Firmen korrespondieren vom Hauptbüro aus nach der Fabrik, nach dem Zweigbüro, dem Lagerraum, der Verkaufsstelle, in den angeschlossenen Firmen des Konzerns. Das Versenden hat dem Telephon gegenüber den Vorteil, daß keine Mit-teilung oder Verletzung noch einmal brieflich be-fürsichtigt zu werden braucht. Ebenso werden Man-dats, Bescheidungen, Anordnungen, Briefe, Brief-schließen usw. überföhrt. Man kann jedes ein-zelne Büro mit Sender und Empfänger ausstatten oder nach Wunsch mit Empfänger allein. Ebenso kann auch gleichzeitig von der Zentrale aus nach einem einzigen oder auch nach mehreren Standorten oder nach allen angeschlossenen Räumen korre-spondieren werden.

„Das kimmert kein Weiß auch wenig, was es ist oder was noch herein geschickt werden soll.“ Sie lag es eben, der es hören will, daß er genug zum Leben noch zum Sterben und die geringe Materie, die ihr als Wirtin ist, reichte schon gar nicht aus.“

„Aber der Herr Farmer, der ihn und wieder ausden berichtet, bekommt nur gar mit-antwort von der Alten. „Mit 66 hat man ang auf dem Bunde, um wenn es eben mit uns ist, denn es ist eben aus, aber „Kaitor!“

„Lügen“, mahnt er, „das müssen Sie nun dem Herrn Vertragt überfallen. Kranz find ich, wie ein der Doktor behältigt hat, und beschreiben muß, andere schlüssiger als Sie, die ich aufbewahren lassen und mit sich anderen herausbekommen. Sie sieht denn der? Vom Stall und den Viehstall ganz zu. Die Redaktionen haben es auch bald mit, die Straße und die Straße aufzumachen.“

„Alle stift mit kleinen, hohen Kneulen aus-fallen, die sie nur zu den allerhöchsten Ver-derstigt. „Sollen sie's bleiben lassen. Wicht's nicht! Mein' Muß' nicht ich haben! Mein' Kneulen, was man mich als Heile leben um ich ohne Mann nicht wirtschaffen. Das Paß' mich nicht, den Kneulen mitzumachen.“

„Nehmen Sie sich“, erwidert sich der Farmer, „denn die Stube aus dem Wirtschaffen, der auf der Diele steht. „Man kennt den Men-schen daran, was er für ein Schicksal hat, wie er es nimmt. Dafür müssen Sie doch abgeben, wenn Welt Sie zu Ihrem recht. Hier vor der Hand die Hände in den Hof legen und sagen: ich mache nicht mehr Drögen, das gibt ein lüdes Ende ...“

„Die Alte wendet sich zur Wand und will nicht hören. Da geht der Farmer. „Ich habe mich so dunkel. Ein Koffer herum besitz um das Dach. Die alten Schen-ken hängen und flirren. Und da tappt es wieder auf dem Vorwurf, fragt und stampft hinteren Eitelkeit.“

„... Bist du all das?“ fragt eine Män-nerin.

„Alle fändt doch sehr sich aufrecht in die und zündet das Licht an.“

„Nicht möglich der Otto in der Stube, um fünf Jahre nicht gehen und der in der Hand gebracht hat. Er legt ein Buch auf den Tisch und sagt: „Der Herr Doktor hat mich zerrt sich den Brustband von der Schul-licht hager und alt aus wie mein Vater.“

„Ich bin mit der Wahn gekommen, Mutter, und muß all wieder mit dem nächsten Jahr wieder nach Peters Grab kam untereiner sein. Ich tief fast mein brinne ins Gland. Die Marie ist vor drei Wochen beim dritten Wunde gestorben, und wenn auch die Schwägerin nur den zwei-ten Wunde, das kleine kam ich nicht begreifen. Und da hat sich der gleich misgeracht, wo da ja nun alleste bis und nicht zu sorgen ...“

„Die Drögen harzt dem Sohne nach, der schmerz-fällig in die Wunde tappt, auf dem Herde nach einem Schuld Wapern zu suchen.“

„Wißt denn Franz?“ fragt er noch, „oder geßte all so geitig ins Beten.“

„Sie kann nicht antworten. Irigend etwas befragt für die Stämme. Ist es der Sohn, daß weil der Sohn kam, sie hätte nichts zu sorgen?“

„Aber da regt sich das Wollbündel.“ Es qualte geister dicht vor ihr auf der Bettdecke, und ihre Finger begannen zu tosten und zu zucken, zu zucken zu zucken.“

„Lach mich Schande, mit dem kleinen Wurm bei das Schauerer reiten ...“ schimpfte sie, und küßte sich einen ihrer harten Finger leidenschaftlich be-gescht. „In Hunger harzt's noch ...“

„Der Sohn ist schon wieder in der Stube.“ „Haste kein Geld, Mutter? Und ...“

„Wie sieht das hier aus?“

„Wie lange liegst du denn schon im Bette, daß es hier so aussehen kann?“

„Er bekommt keine Antwort. Nur das Kinder-weinen verläßt sich, die bunten Betten lösen sich und weichen, und die Drögen steht in Rufe und Wunde bereit auf dem Fußboden. Sie ritt in die Wunde wie ein Wöbel von adolph, poliert, framt ... ritt in den Hof und Stall und schimpfte formidabel über das Bettler und den Schicksal, mit dem Kinde da unterwies zu sein. Sie kommt schließlich mit frisch gemessener Piegenität, die-derbeseligkeiten auspaßt.“

„Es muß ihn wieder zur Arbeit mitnehmen, den Will ...“ entfuhr es ihr. „Und hier ist auch kein Wund und die Straße ...“

„Wo es ist ein Junge, heißt die Drögen bestie-digt fest und zündet ihren Entel aus den Woll-tüchern heraus. Als zwei blaue Augen sie mit dem Blick des Großvaters ansehen, schimpft sie nach mehr, und reut und löst sich in den Hof und reißt die kleinen Giebel und fällt das Fing-igen und gibt der geliebten Gabe einen Stoß, daß sie entsetzt aus der Stube flüchtet. Suppe hoch sie für den Sohn, und Speis ist möglich bei und Wohl, und in der Wanne bräuteln Eier.“

„Nimm die Hand mit leben mit beten, Wente und so alleine, Mutter? Der soll ich den Kleinen doch lieber zu den Schwärtern bringen ins Johann-naiß?“

„Natürlich kann ich leben“, spricht die Alte los. „Ich me wie Vater, und Vater hat fünf Sad Kartoffeln von der eine Feld reitend, und Will kannte dir all mitnehmen in dein Will, und von die harte Wurd, wo noch in die Mäucher-lammer hängt, die ich nicht mehr beissen kann. Aber das mit dem Kleinen, das lag man meine Sorge sein, natürlich ist der dich noch an ...“

„Na, denn ich man gut“, sagt der Mann er-leichtert, ist und trinkt, daß die Hand flackend toll.

„Ich bin mit der Wahn gekommen, Mutter, und muß all wieder mit dem nächsten Jahr wieder nach Peters Grab kam untereiner sein. Ich tief fast mein brinne ins Gland. Die Marie ist vor drei Wochen beim dritten Wunde gestorben, und wenn auch die Schwägerin nur den zwei-ten Wunde, das kleine kam ich nicht begreifen. Und da hat sich der gleich misgeracht, wo da ja nun alleste bis und nicht zu sorgen ...“

„Die Drögen harzt dem Sohne nach, der schmerz-fällig in die Wunde tappt, auf dem Herde nach einem Schuld Wapern zu suchen.“

„Wißt denn Franz?“ fragt er noch, „oder geßte all so geitig ins Beten.“

„Sie kann nicht antworten. Irigend etwas befragt für die Stämme. Ist es der Sohn, daß weil der Sohn kam, sie hätte nichts zu sorgen?“

„Aber da regt sich das Wollbündel.“ Es qualte geister dicht vor ihr auf der Bettdecke, und ihre Finger begannen zu tosten und zu zucken, zu zucken zu zucken.“

„Lach mich Schande, mit dem kleinen Wurm bei das Schauerer reiten ...“ schimpfte sie, und küßte sich einen ihrer harten Finger leidenschaftlich be-gescht. „In Hunger harzt's noch ...“

„Der Sohn ist schon wieder in der Stube.“ „Haste kein Geld, Mutter? Und ...“

„Wie sieht das hier aus?“

„Wie lange liegst du denn schon im Bette, daß es hier so aussehen kann?“

„Er bekommt keine Antwort. Nur das Kinder-weinen verläßt sich, die bunten Betten lösen sich und weichen, und die Drögen steht in Rufe und Wunde bereit auf dem Fußboden. Sie ritt in die Wunde wie ein Wöbel von adolph, poliert, framt ... ritt in den Hof und Stall und schimpfte formidabel über das Bettler und den Schicksal, mit dem Kinde da unterwies zu sein. Sie kommt schließlich mit frisch gemessener Piegenität, die-derbeseligkeiten auspaßt.“

„Es muß ihn wieder zur Arbeit mitnehmen, den Will ...“ entfuhr es ihr. „Und hier ist auch kein Wund und die Straße ...“

„Wo es ist ein Junge, heißt die Drögen bestie-digt fest und zündet ihren Entel aus den Woll-tüchern heraus. Als zwei blaue Augen sie mit dem Blick des Großvaters ansehen, schimpft sie nach mehr, und reut und löst sich in den Hof und reißt die kleinen Giebel und fällt das Fing-igen und gibt der geliebten Gabe einen Stoß, daß sie entsetzt aus der Stube flüchtet. Suppe hoch sie für den Sohn, und Speis ist möglich bei und Wohl, und in der Wanne bräuteln Eier.“

„Nimm die Hand mit leben mit beten, Wente und so alleine, Mutter? Der soll ich den Kleinen doch lieber zu den Schwärtern bringen ins Johann-naiß?“

„Natürlich kann ich leben“, spricht die Alte los. „Ich me wie Vater, und Vater hat fünf Sad Kartoffeln von der eine Feld reitend, und Will kannte dir all mitnehmen in dein Will, und von die harte Wurd, wo noch in die Mäucher-lammer hängt, die ich nicht mehr beissen kann. Aber das mit dem Kleinen, das lag man meine Sorge sein, natürlich ist der dich noch an ...“

„Na, denn ich man gut“, sagt der Mann er-leichtert, ist und trinkt, daß die Hand flackend toll.

„Ich bin mit der Wahn gekommen, Mutter, und muß all wieder mit dem nächsten Jahr wieder nach Peters Grab kam untereiner sein. Ich tief fast mein brinne ins Gland. Die Marie ist vor drei Wochen beim dritten Wunde gestorben, und wenn auch die Schwägerin nur den zwei-ten Wunde, das kleine kam ich nicht begreifen. Und da hat sich der gleich misgeracht, wo da ja nun alleste bis und nicht zu sorgen ...“

„Die Drögen harzt dem Sohne nach, der schmerz-fällig in die Wunde tappt, auf dem Herde nach einem Schuld Wapern zu suchen.“

„Wißt denn Franz?“ fragt er noch, „oder geßte all so geitig ins Beten.“

„Sie kann nicht antworten. Irigend etwas befragt für die Stämme. Ist es der Sohn, daß weil der Sohn kam, sie hätte nichts zu sorgen?“

„Aber da regt sich das Wollbündel.“ Es qualte geister dicht vor ihr auf der Bettdecke, und ihre Finger begannen zu tosten und zu zucken, zu zucken zu zucken.“

„Lach mich Schande, mit dem kleinen Wurm bei das Schauerer reiten ...“ schimpfte sie, und küßte sich einen ihrer harten Finger leidenschaftlich be-gescht. „In Hunger harzt's noch ...“

„Der Sohn ist schon wieder in der Stube.“ „Haste kein Geld, Mutter? Und ...“

„Wie sieht das hier aus?“

„Wie lange liegst du denn schon im Bette, daß es hier so aussehen kann?“

„Er bekommt keine Antwort. Nur das Kinder-weinen verläßt sich, die bunten Betten lösen sich und weichen, und die Drögen steht in Rufe und Wunde bereit auf dem Fußboden. Sie ritt in die Wunde wie ein Wöbel von adolph, poliert, framt ... ritt in den Hof und Stall und schimpfte formidabel über das Bettler und den Schicksal, mit dem Kinde da unterwies zu sein. Sie kommt schließlich mit frisch gemessener Piegenität, die-derbeseligkeiten auspaßt.“

„Es muß ihn wieder zur Arbeit mitnehmen, den Will ...“ entfuhr es ihr. „Und hier ist auch kein Wund und die Straße ...“

„Wo es ist ein Junge, heißt die Drögen bestie-digt fest und zündet ihren Entel aus den Woll-tüchern heraus. Als zwei blaue Augen sie mit dem Blick des Großvaters ansehen, schimpft sie nach mehr, und reut und löst sich in den Hof und reißt die kleinen Giebel und fällt das Fing-igen und gibt der geliebten Gabe einen Stoß, daß sie entsetzt aus der Stube flüchtet. Suppe hoch sie für den Sohn, und Speis ist möglich bei und Wohl, und in der Wanne bräuteln Eier.“

„Nimm die Hand mit leben mit beten, Wente und so alleine, Mutter? Der soll ich den Kleinen doch lieber zu den Schwärtern bringen ins Johann-naiß?“

„Natürlich kann ich leben“, spricht die Alte los. „Ich me wie Vater, und Vater hat fünf Sad Kartoffeln von der eine Feld reitend, und Will kannte dir all mitnehmen in dein Will, und von die harte Wurd, wo noch in die Mäucher-lammer hängt, die ich nicht mehr beissen kann. Aber das mit dem Kleinen, das lag man meine Sorge sein, natürlich ist der dich noch an ...“

„Na, denn ich man gut“, sagt der Mann er-leichtert, ist und trinkt, daß die Hand flackend toll.

„Ich bin mit der Wahn gekommen, Mutter, und muß all wieder mit dem nächsten Jahr wieder nach Peters Grab kam untereiner sein. Ich tief fast mein brinne ins Gland. Die Marie ist vor drei Wochen beim dritten Wunde gestorben, und wenn auch die Schwägerin nur den zwei-ten Wunde, das kleine kam ich nicht begreifen. Und da hat sich der gleich misgeracht, wo da ja nun alleste bis und nicht zu sorgen ...“

„Die Drögen harzt dem Sohne nach, der schmerz-fällig in die Wunde tappt, auf dem Herde nach einem Schuld Wapern zu suchen.“

„Wißt denn Franz?“ fragt er noch, „oder geßte all so geitig ins Beten.“

„Sie kann nicht antworten. Irigend etwas befragt für die Stämme. Ist es der Sohn, daß weil der Sohn kam, sie hätte nichts zu sorgen?“

„Aber da regt sich das Wollbündel.“ Es qualte geister dicht vor ihr auf der Bettdecke, und ihre Finger begannen zu tosten und zu zucken, zu zucken zu zucken.“

„Lach mich Schande, mit dem kleinen Wurm bei das Schauerer reiten ...“ schimpfte sie, und küßte sich einen ihrer harten Finger leidenschaftlich be-gescht. „In Hunger harzt's noch ...“

„Der Sohn ist schon wieder in der Stube.“ „Haste kein Geld, Mutter? Und ...“

„Wie sieht das hier aus?“

„Wie lange liegst du denn schon im Bette, daß es hier so aussehen kann?“

„Er bekommt keine Antwort. Nur das Kinder-weinen verläßt sich, die bunten Betten lösen sich und weichen, und die Drögen steht in Rufe und Wunde bereit auf dem Fußboden. Sie ritt in die Wunde wie ein Wöbel von adolph, poliert, framt ... ritt in den Hof und Stall und schimpfte formidabel über das Bettler und den Schicksal, mit dem Kinde da unterwies zu sein. Sie kommt schließlich mit frisch gemessener Piegenität, die-derbeseligkeiten auspaßt.“

„Es muß ihn wieder zur Arbeit mitnehmen, den Will ...“ entfuhr es ihr. „Und hier ist auch kein Wund und die Straße ...“

„Wo es ist ein Junge, heißt die Drögen bestie-digt fest und zündet ihren Entel aus den Woll-tüchern heraus. Als zwei blaue Augen sie mit dem Blick des Großvaters ansehen, schimpft sie nach mehr, und reut und löst sich in den Hof und reißt die kleinen Giebel und fällt das Fing-igen und gibt der geliebten Gabe einen Stoß, daß sie entsetzt aus der Stube flüchtet. Suppe hoch sie für den Sohn, und Speis ist möglich bei und Wohl, und in der Wanne bräuteln Eier.“

„Nimm die Hand mit leben mit beten, Wente und so alleine, Mutter? Der soll ich den Kleinen doch lieber zu den Schwärtern bringen ins Johann-naiß?“

„Natürlich kann ich leben“, spricht die Alte los. „Ich me wie Vater, und Vater hat fünf Sad Kartoffeln von der eine Feld reitend, und Will kannte dir all mitnehmen in dein Will, und von die harte Wurd, wo noch in die Mäucher-lammer hängt, die ich nicht mehr beissen kann. Aber das mit dem Kleinen, das lag man meine Sorge sein, natürlich ist der dich noch an ...“

„Na, denn ich man gut“, sagt der Mann er-leichtert, ist und trinkt, daß die Hand flackend toll.

Das

Roman von A. von Wehlaus

„Ich bin mit der Wahn gekommen, Mutter, und muß all wieder mit dem nächsten Jahr wieder nach Peters Grab kam untereiner sein. Ich tief fast mein brinne ins Gland. Die Marie ist vor drei Wochen beim dritten Wunde gestorben, und wenn auch die Schwägerin nur den zwei-ten Wunde, das kleine kam ich nicht begreifen. Und da hat sich der gleich misgeracht, wo da ja nun alleste bis und nicht zu sorgen ...“

„Die Drögen harzt dem Sohne nach, der schmerz-fällig in die Wunde tappt, auf dem Herde nach einem Schuld Wapern zu suchen.“

„Wißt denn Franz?“ fragt er noch, „oder geßte all so geitig ins Beten.“

„Sie kann nicht antworten. Irigend etwas befragt für die Stämme. Ist es der Sohn, daß weil der Sohn kam, sie hätte nichts zu sorgen?“

„Aber da regt sich das Wollbündel.“ Es qualte geister dicht vor ihr auf der Bettdecke, und ihre Finger begannen zu tosten und zu zucken, zu zucken zu zucken.“

„Lach mich Schande, mit dem kleinen Wurm bei das Schauerer reiten ...“ schimpfte sie, und küßte sich einen ihrer harten Finger leidenschaftlich be-gescht. „In Hunger harzt's noch ...“

„Der Sohn ist schon wieder in der Stube.“ „Haste kein Geld, Mutter? Und ...“

„Wie sieht das hier aus?“

„Wie lange liegst du denn schon im Bette, daß es hier so aussehen kann?“

„Er bekommt keine Antwort. Nur das Kinder-weinen verläßt sich, die bunten Betten lösen sich und weichen, und die Drögen steht in Rufe und Wunde bereit auf dem Fußboden. Sie ritt in die Wunde wie ein Wöbel von adolph, poliert, framt ... ritt in den Hof und Stall und schimpfte formidabel über das Bettler und den Schicksal, mit dem Kinde da unterwies zu sein. Sie kommt schließlich mit frisch gemessener Piegenität, die-derbeseligkeiten auspaßt.“

„Es muß ihn wieder zur Arbeit mitnehmen, den Will ...“ entfuhr es ihr. „Und hier ist auch kein Wund und die Straße ...“

„Wo es ist ein Junge, heißt die Drögen bestie-digt fest und zündet ihren Entel aus den Woll-tüchern heraus. Als zwei blaue Augen sie mit dem Blick des Großvaters ansehen, schimpft sie nach mehr, und reut und löst sich in den Hof und reißt die kleinen Giebel und fällt das Fing-igen und gibt der geliebten Gabe einen Stoß, daß sie entsetzt aus der Stube flüchtet. Suppe hoch sie für den Sohn, und Speis ist möglich bei und Wohl, und in der Wanne bräuteln Eier.“

„Nimm die Hand mit leben mit beten, Wente und so alleine, Mutter? Der soll ich den Kleinen doch lieber zu den Schwärtern bringen ins Johann-naiß?“

„Natürlich kann ich leben“, spricht die Alte los. „Ich me wie Vater, und Vater hat fünf Sad Kartoffeln von der eine Feld reitend, und Will kannte dir all mitnehmen in dein Will, und von die harte Wurd, wo noch in die Mäucher-lammer hängt, die ich nicht mehr beissen kann. Aber das mit dem Kleinen, das lag man meine Sorge sein, natürlich ist der dich noch an ...“

„Na, denn ich man gut“, sagt der Mann er-leichtert, ist und trinkt, daß die Hand flackend toll.

„Ich bin mit der Wahn gekommen, Mutter, und muß all wieder mit dem nächsten Jahr wieder nach Peters Grab kam untereiner sein. Ich tief fast mein brinne ins Gland. Die Marie ist vor drei Wochen beim dritten Wunde gestorben, und wenn auch die Schwägerin nur den zwei-ten Wunde, das kleine kam ich nicht begreifen. Und da hat sich der gleich misgeracht, wo da ja nun alleste bis und nicht zu sorgen ...“

„Die Drögen harzt dem Sohne nach, der schmerz-fällig in die Wunde tappt, auf dem Herde nach einem Schuld Wapern zu suchen.“

„Wißt denn Franz?“ fragt er noch, „oder geßte all so geitig ins Beten.“

„Sie kann nicht antworten. Irigend etwas befragt für die Stämme. Ist es der Sohn, daß weil der Sohn kam, sie hätte nichts zu sorgen?“

„Aber da regt sich das Wollbündel.“ Es qualte geister dicht vor ihr auf der Bettdecke, und ihre Finger begannen zu tosten und zu zucken, zu zucken zu zucken.“

„Lach mich Schande, mit dem kleinen Wurm bei das Schauerer reiten ...“ schimpfte sie, und küßte sich einen ihrer harten Finger leidenschaftlich be-gescht. „In Hunger harzt's noch ...“

„Der Sohn ist schon wieder in der Stube.“ „Haste kein Geld, Mutter? Und ...“

„Wie sieht das hier aus?“

„Wie lange liegst du denn schon im Bette, daß es hier so aussehen kann?“

„Er bekommt keine Antwort. Nur das Kinder-weinen verläßt sich, die bunten Betten lösen sich und weichen, und die Drögen steht in Rufe und Wunde bereit auf dem Fußboden. Sie ritt in die Wunde wie ein Wöbel von adolph, poliert, framt ... ritt in den Hof und Stall und schimpfte formidabel über das Bettler und den Schicksal, mit dem Kinde da unterwies zu sein. Sie kommt schließlich mit frisch gemessener Piegenität, die-derbeseligkeiten auspaßt.“

„Es muß ihn wieder zur Arbeit mitnehmen, den Will ...“ entfuhr es ihr. „Und hier ist auch kein Wund und die Straße ...“

„Wo es ist ein Junge, heißt die Drögen bestie-digt fest und zündet ihren Entel aus den Woll-tüchern heraus. Als zwei blaue Augen sie mit dem Blick des Großvaters ansehen, schimpft sie nach mehr, und reut und löst sich in den Hof und reißt die kleinen Giebel und fällt das Fing-igen und gibt der geliebten Gabe einen Stoß, daß sie entsetzt aus der Stube flüchtet. Suppe hoch sie für den Sohn, und Speis ist möglich bei und Wohl, und in der Wanne bräuteln Eier.“

„Nimm die Hand mit leben mit beten, Wente und so alleine, Mutter? Der soll ich den Kleinen doch lieber zu den Schwärtern bringen ins Johann-naiß?“

„Natürlich kann ich leben“, spricht die Alte los. „Ich me wie Vater, und Vater hat fünf Sad Kartoffeln von der eine Feld reitend, und Will kannte dir all mitnehmen in dein Will, und von die harte Wurd, wo noch in die Mäucher-lammer hängt, die ich nicht mehr beissen kann. Aber das mit dem Kleinen, das lag man meine Sorge sein, natürlich ist der dich noch an ...“

„Na, denn ich man gut“, sagt der Mann er-leichtert, ist und trinkt, daß die Hand flackend toll.

„Ich bin mit der Wahn gekommen, Mutter, und muß all wieder mit dem nächsten Jahr wieder nach Peters Grab kam untereiner sein. Ich tief fast mein brinne ins Gland. Die Marie ist vor drei Wochen beim dritten Wunde gestorben, und wenn auch die Schwägerin nur den zwei-ten Wunde, das kleine kam ich nicht begreifen. Und da hat sich der gleich misgeracht, wo da ja nun alleste bis und nicht zu sorgen ...“

„Die Drögen harzt dem Sohne nach, der schmerz-fällig in die Wunde tappt, auf dem Herde nach einem Schuld Wapern zu suchen.“

„Wißt denn Franz?“ fragt er noch, „oder geßte all so geitig ins Beten.“

„Sie kann nicht antworten. Irigend etwas befragt für die Stämme. Ist es der Sohn, daß weil der Sohn kam, sie hätte nichts zu sorgen?“

„Aber da regt sich das Wollbündel.“ Es qualte geister dicht vor ihr auf der Bettdecke, und ihre Finger begannen zu tosten und zu zucken, zu zucken zu zucken.“

„Lach mich Schande, mit dem kleinen Wurm bei das Schauerer reiten ...“ schimpfte sie, und küßte sich einen ihrer harten Finger leidenschaftlich be-gescht. „In Hunger harzt's noch ...“

„Der Sohn ist schon wieder in der Stube.“ „Haste kein Geld, Mutter? Und ...“

„Wie sieht das hier aus?“

„Wie lange liegst du denn schon im Bette, daß es hier so aussehen kann?“

„Er bekommt keine Antwort. Nur das Kinder-weinen verläßt sich, die bunten Betten lösen sich und weichen, und die Drögen steht in Rufe und Wunde bereit auf dem Fußboden. Sie ritt in die Wunde wie ein Wöbel von adolph, poliert, framt ... ritt in den Hof und Stall und schimpfte formidabel über das Bettler und den Schicksal, mit dem Kinde da unterwies zu sein. Sie kommt schließlich mit frisch gemessener Piegenität, die-derbeseligkeiten auspaßt.“

„Es muß ihn wieder zur Arbeit mitnehmen, den Will ...“ entfuhr es ihr. „Und hier ist auch kein Wund und die Straße ...“

„Wo es ist ein Junge, heißt die Drögen bestie-digt fest und zündet ihren Entel aus den Woll-tüchern heraus. Als zwei blaue Augen sie mit dem Blick des Großvaters ansehen, schimpft sie nach mehr, und reut und löst sich in den Hof und reißt die kleinen Giebel und fällt das Fing-igen und gibt der geliebten Gabe einen Stoß, daß sie entsetzt aus der Stube flüchtet. Suppe hoch sie für den Sohn, und Speis ist möglich bei und Wohl, und in der Wanne bräuteln Eier.“

„Nimm die Hand mit leben mit beten, Wente und so alleine, Mutter? Der soll ich den Kleinen doch lieber zu den Schwärtern bringen ins Johann-naiß?“

„Natürlich kann ich leben“, spricht die Alte los. „Ich me wie Vater, und Vater hat fünf Sad Kartoffeln von der eine Feld reitend, und Will kannte dir all mitnehmen in dein Will, und von die harte Wurd, wo noch in die Mäucher-lammer hängt, die ich nicht mehr beissen kann. Aber das mit dem Kleinen, das lag man meine Sorge sein, natürlich ist der dich noch an ...“

„Na, denn ich man gut“, sagt der Mann er-leichtert, ist und trinkt, daß die Hand flackend toll.

„Ich bin mit der Wahn gekommen, Mutter, und muß all wieder mit dem nächsten Jahr wieder nach Peters Grab kam untereiner sein. Ich tief fast mein brinne ins Gland. Die Marie ist vor drei Wochen beim dritten Wunde gestorben, und wenn auch die Schwägerin nur den zwei-ten Wunde, das kleine kam ich nicht begreifen. Und da hat sich der gleich misgeracht, wo da ja nun alleste bis und nicht zu sorgen ...“

„Die Drögen harzt dem Sohne nach, der schmerz-fällig in die Wunde tappt, auf dem Herde nach einem Schuld Wapern zu suchen.“

„Wißt denn Franz?“ fragt er noch, „oder geßte all so geitig ins Beten.“

„Sie kann nicht antworten. Irigend etwas befragt für die Stämme. Ist es der Sohn, daß weil der Sohn kam, sie hätte nichts zu sorgen?“

„Aber da regt sich das Wollbündel.“ Es qualte geister dicht vor ihr auf der Bettdecke, und ihre Finger begannen zu tosten und zu zucken, zu zucken zu zucken.“

„Lach mich Schande, mit dem kleinen Wurm bei das Schauerer reiten ...“ schimpfte sie, und küßte sich einen ihrer harten Finger leidenschaftlich be-gescht. „In Hunger harzt's noch ...“

„Der Sohn ist schon wieder in der Stube.“ „Haste kein Geld, Mutter? Und ...“

„Wie sieht das hier aus?“

„Wie lange liegst du denn schon im Bette, daß es hier so aussehen kann?“

„Er bekommt keine Antwort. Nur das Kinder-weinen verläßt sich, die bunten Betten lösen sich und weichen, und die Drögen steht in Rufe und Wunde bereit auf dem Fußboden. Sie ritt in die Wunde wie ein Wöbel von adolph, poliert, framt ... ritt in den Hof und Stall und schimpfte formidabel über das Bettler und den Schicksal, mit dem Kinde da unterwies zu sein. Sie kommt schließlich mit frisch gemessener Piegenität, die-derbeseligkeiten auspaßt.“

„Es muß ihn wieder zur Arbeit mitnehmen, den Will ...“ entfuhr es ihr. „Und hier ist auch kein Wund und die Straße ...“

„Wo es ist ein Junge, heißt die Drögen bestie-digt fest und zündet ihren Entel aus den Woll-tüchern heraus. Als zwei blaue Augen sie mit dem Blick des Großvaters ansehen, schimpft sie nach mehr, und reut und löst sich in den Hof und reißt die kleinen Giebel und fällt das Fing-igen und gibt der geliebten Gabe einen Stoß, daß sie entsetzt aus der Stube flüchtet. Suppe hoch sie für den Sohn, und Speis ist möglich bei und Wohl, und in der Wanne bräuteln Eier.“

„Nimm die Hand mit leben mit beten, Wente und so alleine, Mutter? Der soll ich den Kleinen doch lieber zu den Schwärtern bringen ins Johann-naiß?“

„Natürlich kann ich leben“, spricht die Alte los. „Ich me wie Vater, und Vater hat fünf Sad Kartoffeln von der eine Feld reitend, und Will kannte dir all mitnehmen in dein Will, und von die harte Wurd, wo noch in die Mäucher-lammer hängt, die ich nicht mehr beissen kann. Aber das mit dem Kleinen, das lag man meine Sorge sein, natürlich ist der dich noch an ...“

„Na, denn ich man gut“, sagt der Mann er-leichtert, ist und trinkt, daß die Hand flackend toll.

